

Volke-Zeitung

für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich 3,60 Mark...

weder die Geseftaltene Kolonialstelle oder deren Raum mit 30 Vgh. berechneter und in unseren Annoncenstellen...

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 336.

Halle, Freitag, den 20. Juli

1917.

Unser Sieg in Galizien.

Zurückweichen der Russen in voller Auflösung. Bereits mehrere tausend Gefangene gemeldet. — Deutscher Sturmerfolg am Winterberg.

Die Antrittsrede des neuen Kanzlers.

Dr. Michaelis — das läßt sich nicht verkennen — hat für sein Programm, den Ausgleich starker Gegensätze, ein gewisses Geistesbewußtsein. Er hat in seiner Rede jeder Partei scheinbar Zugewandtheit gemacht...

Wer jedoch die Kunst nicht versteht, dem soll zu suggerieren, daß es im Grunde des Volkes eigene Gedanken sind, für die er eintritt...

Worüber ist dieser noch nicht da. Dr. Michaelis wird sich kaum darüber täuschen, daß er zunächst seinen Erfolg nur negativen Auswirkung verdankt...

Wenn man seinen Ausführungen auf den Grund geht, wird man finden, daß sie — trotz der bescheidenen Form — weit eher vernehmlich ausfallen, es abzulehnen, dem Reichstag einen Einfluß auf die Entschlüsse der Reichsregierung zuzugestehen.

Die Kriegskreditresolution ist angenommen — wir hätten gewöhnlich, sie wäre nicht eingebracht — und der Kanzler erklärt, die Kriegskredit Resolution ist im Rahmen der Resolution, wie er sie aufstellte...

Wir stimmen dieser Auffassung zu. Wer nicht man das auch auf Stellen tun, die die Auslegung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates für sich akzeptierten...

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

WTE. Großes Hauptquartier, 20. Juli. Westlicher Kriegshauptlag. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern erreichte nach regnerischen Vormittag, der vorübergehendes Nachlassen der Kampfthätigkeit...

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nordwestlich von Casonne nahmen mächtige und hartnäckige Widerstand und hatte schwere Verluste. Über 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwälle sind heute eingestürzt worden.

Deutscher Kriegshauptlag. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Disposition geführt...

In Erweiterung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen. Unter persönlicher Leitung des prinzipalen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeeverbände nach wirkungsvoller Feuerorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Seretz und Jlotia Lipa vor...

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der Magdonischen Front nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der Kriegskredit endgültig bewilligt.

WTE. Berlin, 20. Juli. Der Reichstag hat ohne Erörterung in 3. Lesung den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten endgültig bewilligt.

Große japanische Klüftung. Basel, 19. Juli. Pariser Blätter melden aus Tokio: Der Bau des japanischen Panzerkreuzers „Yagami“ (22.000 Tonnen) und der Schlachtschiffe „Terberg“ und „Tatsuy“ (37.000 Tonnen) ist bestellt worden.

rechts abgehen, bei der die Stellungnahme von Dr. Michaelis selbstverständlich im Sinn und Geist der künftigen Verhandlungen ausfallen mußte — ebenfalls feststellen, daß weder die Forderungen der Rechten noch der Linken ausgenommen sind.

Ob die Mittelparteien — in diesem Falle Nationalliberale und Zentrum — mit dem Zugewandtheit einverstanden sein werden, ersieht man aus fraglich, da bei beiden Parteien überlänglich der Wunsch besteht, daß gerade diese Zusammensetzung in der Regierung dominiert, was bei einer parlamentarischen Regierung, deren Mehrheit sich aus mehreren Parteien zusammensetzt, nicht erfüllbar ist.

Der Beschluß des Reichstages spielt — wie wir meinen — für die Entscheidung über den Ausgang des Krieges demgegenüber nur eine sehr bescheidene Rolle. Hat er geschadet, so hat er schon bei seiner Verlesung geschadet, genützt wird er kaum haben, da er — abgesehen von der Ermittelung der Gegner Deutschlands auf dem Kanzler künftige Friedensverhandlungen, mit dem Ziel eines Ausgleiches der Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und Uebersee — erschweren muß.

Reichstagsstimmungsbild.

Die Friedensresolution im Reichstag. Aus den vertraulichen Sitzungen des Hauptauschusses und aus den Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Kanzler war viel zu viel in die Öffentlichkeit gedrückt, als daß von dem „großen Tage“ besondere Ueberraschungen erwartet werden konnten. Die Spannung, mit der schon lange vor Beginn der Sitzung auf den Tribünen eine dichtgedrängte bunte Menge dem Beginn der Verhandlungen entgegenbarste, galt hauptsächlich dem erstmaligen Auftreten des neuen Mannes. Wird er sich als zugleich einsichtige wie starke Persönlichkeit erweisen, die das deutsche Volk als Führer braucht? Besonders stark ist diesmal die Hofloge besetzt, wo man u. a. die Großherzöge von Braunschweig und Mecklenburg, sowie den Führer der „Mittel“, Grafen Dohna, bemerkt. Der Saal ist noch ziemlich leer. Die Fraktionen hatten schon am Vortage kluge Beratungen. In den Wandelgängen unterhält man sich immer noch eifrig über die Forderungen des Tages. Drinnen ist am Ministerbüro Herr Helfferich als erster Regierungskollege erschienen. Er wird von unseren Abgeordneten begrüßt und zu kurzem Gespräch veranlaßt. Erst als die Glocke den Beginn der Sitzung ankündigt, fällt es sich. Als einer der letzten tritt durch die Pforte der Regierung Herr Dr. Michaelis. Er begrüßt die Staatssekretäre Helfferich und Zimmermann und sitzt nun mit verkrüppelten Armen unbeweglich da. Kein gedankenburchtes Antlitz, wie das des Vorgängers. Ein scharfgezeichnetes Profil, harte Züge, ein Energie ausstrahlendes Kinn. Als die Rede, geäußerte Gestalt des Vorgängers in der selbigen Uniform, die so wenig zu seinem eigentlichen Wesen stimmen wollte, noch darauf, glaubte man an einem solchen Tage das Hirn des Reichskanzlers die Gedanken der zu erwartenden Rede förmlich nochmal durchdenken zu sehen. Der neue Herr macht den Eindruck, als sei er mehr ein Mann der Tat als des Besenkens. Einen solchen wünschte man jetzt an dieser Stelle zu sehen. Es soll endlich wahrheits gehen. Nur ist die Frage, ob die Richtung, in der nun die Fahrt gehen soll, die richtige sei wird.

Herr Kämpf widmet dem gefeierten Kanzler unter starkem Beifall des Hauses anerkennende Worte und begrüßt den Nachfolger, der sich verbindlich verneigt. Dann hat Herr Dr. Michaelis das Wort. Eine kurze persönliche Einführung, einige sehr wirksame Worte für den Vorgänger und gegen die, die ihn nach seinem Scheiden aus dem Amte maßlos verunglimpfen, dann folgt in kurzen Zügen eine Darstellung der militärischen Lage. Er ist kein Redner von fesselnder Eigentümlichkeit, aber die ruhige, klare Sachlichkeit und die kluge Zurückhaltung, mit der Herr Michaelis spricht, wirkt wohltuend. Als er den Typen der Marine Led spendet und Dank ausdrückt, findet er auch berispte Töne. Mit hümemischem Beifall wird die Rede begrüßt, daß unsere Waffen und die unserer Verbündeten in Galizien einen durchschlagenden Erfolg errungen haben. „Sinn-

„mungsmaße“ ruft ein verärgertes Gemüt auf der alleräußersten Linie, von allen Seiten idealen Plutonium. Mühselig ist es, als der Kanzler zur innerpolitischen Lage kommt. Das er sich nicht in Widerspruch zu der Entschiedenheit, die die Mehrheit einbringen will, setzen will, wüsste man schon. Aber er sucht seine Zustimmung in eine Form zu kleiden, die auch die Rechte verschonen kann. Als er erklärt, wenn wir Frieden schließen, wollten wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Reiches für alle Zeiten sichergestellt sind, so wird die Rechte zu glauben, ihn als ihren Mann festhalten zu können, so kräftig klingt ihr Beifall. Als er aber festhält, der Friede müsse die Grundlage für eine dauernde Verjüngung der Völker bieten und er müsse einer weiteren Verbindung der Völker durch wirtschaftliche Abgrenzungen vorbeugen, da ist die Reibe an den an der Friedensresolution beteiligten Parteien, den neuen Mann für sich in Anspruch zu nehmen. Widerspruches nimmt das Haus die Erklärung entgegen, daß es Aufgabe unserer Feinde sei, den nächsten Schritt zur Annäherung von Friedensverhandlungen zu tun. Der Wunsch Herrn Michaels ist vorläufig: Geduld haben, abwarten. Ein Ausblick in das nächste Wirtschaftsjahr läßt eine Zuversicht als gerechtfertigt erscheinen. Am Schluß seiner Rede vertritt der Kanzler den Parteien, daß er mit ihnen eine möglichst enge Fühlung unterhalten wolle. Es sollten auch Männer in leitenden Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung auch das volle Vertrauen der großen Parteien der Volkversammlung genießen. Aber er betont ausdrücklich, daß alle verfassungsgesetzten Zustände bestehen bleiben sollen, und mit besonderer, auffälliger, der Rechten sichtlich wohlgefälliger Betonung hebt er hervor, daß er nicht willens sei, sich die Führung aus der Hand wenden zu lassen. Der Beifall, der seiner Rede folgt, drückt achtungsvolle Anerkennung für den ehrlichen Willen des Kanzlers, seiner schwierigen Aufgabe gerecht zu werden, aus, aber er ist nicht so stark, als daß sich annehmen ließe, er habe die eine oder andere Gruppe voll befriedigt. An Stelle des leitenden Zentrumführers Spahn bringt der Abgeordnete Schreibaum namens der Mehrheitspartei die Friedensresolution ein und nimmt dazu vom Standpunkt seiner Fraktion Stellung.

Herr Schreibaum, wie die folgenden Redner, die Abgeordneten Scheitmann und Payer, stellen mit Genugtuung fest, daß sich der neue Kanzler auf den Boden der Resolution gestellt hat. Mehrfach kommt es zu sühnlichen Zwischenfällen, die die Tiefe der Klust anscheinend, die sich in der Kriegskrisis zwischen den Parteien aufgetan hat. Die Abgeordneten Graf Westar, Wermuth (D. Fr.) und Prinz Schönau-Carolath (nat.) nehmen gegen die Resolution Stellung, worauf der Abgeordnete Haase noch in langer Rede eine inwischen von seiner Fraktion eingebrachte Resolution begründet, die in der Forderung ausliegt, daß der Friede durch Gründung einer sozialen Republik gekrönt werden müsse. Minutenlang müssen die Sirenen, die während des Rede des Abgeordneten Haase aus dem Saal gestöhnten Abgeordneten zusammenzuführen, dann folgt die Abstimmung. Die Resolution wird mit 214 gegen 116 Stimmen angenommen. Man vertagt sich auf Freitag 11 Uhr.

Zeitungsstimmen zur Kanzlerrede.

Berlin, 20. Juli. Die Blätter besprechen eingehend die gestrige Reichstagsagung, besonders das erste Auftreten des Dr. Michaels als Reichskanzler. So schreibt der „Vorwärts“ u. a., der neue Reichskanzler habe die Macht der Tatsachen anerkannt und das Friedensprogramm des Reichstages angenommen. Im ganzen hätte man den Eindruck eines Mannes, der tastend seinen Weg sucht. Er werde es nicht leicht haben.

Die „Germania“ führt aus: Herr Dr. Michaels stellt sich einem Empfinden nach genau auf den Punkt, auf dem Herr Bethmann endigte. Er lenkte den Kurs auf eine mittlere Spur, die weiter links orientiert ist, als es früher im Deutschen Reiches Gebrauch war. Er gehe dabei aber keinen Schritt, zunächst wenigstens, über das hinaus, was sein Vorgänger bisher zugehoben bereit war.

Nach der „Freihäniger Zeitung“ fand die Rede des neuen Reichskanzlers auf seiner Seite ungeteilten Beifall. Es muß aber, so heißt es weiter, anerkannt werden, daß sie geschickt abgefaßt war, daß Herr Dr. Michaels die mannigfachen Klippen behutsam umschiffte und daß er offensichtlich bestrebt war, in der verärgerten Situation Gegenläufe zu meiden.

Die „Wolff. Ztg.“ meint: Für den, der ein Ohr für die Offenbarungen des Menschengeistes im Menschenwort hat, ergebe sich aus den Ausführungen des Kanzlers klar, daß er sichtlich eine Gabe dabei, diplomatische Fäden mit weicher Hand zu verknüpfen und zu entwirren. Ungewisshen bleibt noch, ob der die große Schlüssel für eine Politik zu neuen Normen, die durch die Abwägungen beim Friedensschluß zunächst die zukünftige weltwirtschaftliche Stellung Deutschlands in eine Richtung drängt, die ihm die nötige Handlungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit läßt.

Konrad Haupmann schreibt im „Tagblatt“, die mit Spannung erwartete Reichstagsagung vom 19. Juli brachte einen durchschlagenden politischen Erfolg der Politik der Mehrheitspartei und der gemeinsamen Friedensresolution.

Der „Börse-Courier“ schreibt, aus dem Verhalten des Reichskanzlers wüssten wir, daß der höchste Wille im Reich, dem Weltfriedenswillen, wie er sich in der Friedensschließung ausdrückt, unangetastet gleich gerichtet sei. Eine Rundgebung aber, die den Reichstag in seiner Mehrheit, den Kanzler und einen höheren einigt, ist eine Rundgebung Deutschlands.

Die „Kreuzzeitung“ meint, mit lobenswerter Entschiedenheit hat der Reichskanzler erklärt, daß er durchaus willens sei, die Führung der Politik in der Hand zu behalten. Wir hoffen und wünschen, daß ihm dies gelingen wird.

Die „Tageszeitung“ schreibt: Wir haben von dem neuen Kanzler getrennt gute Worte gehört, deren Eindruck, durch den hohen Ernst von dem sie getragen waren, geliegt wurde und der seine tiefe Auffassung von der Größe seiner Aufgabe zeigt. Wir warten ab, wie und wohin er seinen Kurs steuern wird, aber wir haben den aufrechten Wunsch, daß es ihm gelingen möge, der Schwierigkeiten, die ihn umgeben, Herr zu werden und das Reichschiff mit fester Hand zum stillständigen Ziele zu führen.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, vorläufig muß man sich genügen lassen, daß er entschlossen sei, mit dem System des Treibens von dem Winde zu brechen, zu handeln statt zu leiden, zu führen statt gehoben zu werden. Der Eindruck ist: Wir haben wieder eine Regierung.

Nach der „Wolff.“ wird die Vorwärtsentwicklung seine

Persönlichkeit, von der ein so starker Eindruck höchster Strenge gegen sich selbst ausgeht, ganz allein in das rechte Verhältnis zu den Tatsachen der Unmord rückt. Ueber die verwehenden Momente einer ersten und noch tastenden Rede hinweg blicken wir voller Erwartung auf die kommende politische Arbeit, die der neue Mann in der Nachfolge Bismarcks leisten soll.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wer eine Rede nach dem Muster Bethmanns, der zu den besten Rednern des Hauses gehört hätte, oder dem unvergleichlichen Vorbilde des Fürsten Bismarck erwartet hatte, kam nicht auf seine Rechnung. Aber der Sache hat Dr. Michaels mit seiner Rede genügt, indem er der Mehrheitsentscheidung eine gleichschickliche Zustimmung gab.

Nach dem „L.A.“ hat der Kanzler in der Mittelpunkt seiner auf jede rhetorische Wirkung verzichtenden Rede den Satz gestellt, daß ein Friede, der die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichert, der die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches im Wege der Verschärfung und des Ausschusses verbünde und verbinde, daß der Waffenstillstand unserer Gegner sich zu einem wirtschaftlichen Trupphub gegen uns ausweide, im Rahmen der Entschiedenheit, wie er sie aufjasse, sich erreichen ließe.

Nach der „Morgenpost“ war der gestrige Tag ein solcher, der uns neben mandem politischen Gewinn die Gewißheit brachte, daß es bei uns vorwärts gehe mit der Emporentwicklung unserer politischen Lebens, und der uns von einem großen Teil der schweren Sorgen befreite, die wir uns nach den Geschicknissen der letzten Wochen für die Zukunft unseres Volkes und unseres Vaterlandes machen mußten.

Hollands Haltung zur englischen Neutralitätsverletzung.

Die holländische Regierung hat sich zunächst auf den Standpunkt gestellt, daß die Frage, ob bei den englischen Angriff auf die deutschen Frachtschiffe die holländischen Neutralitätsrechte verletzt wurden, ungelöst sei. Dagegen läßt sich nicht viel sagen, wenn nur schleunige Maßnahmen getroffen werden, den Sachverhalt in einer nicht mehr anzusehenden Form festzuhalten. Wie die Untersuchung ausfallen wird, kann kaum mehr ungewiß sein, nachdem selbst ein so verbandsfremdliches Blatt wie das „Allgemeine Handelsblatt“ zugibt, daß der Angriff innerhalb der Hoheitsgewässer erfolgt sei.

Wiel bezeichnender als das ägierende Verhalten der holländischen Regierung ist die Zurückhaltung, mit der die holländische Presse den ganzen Zwischenfall beurteilt, da für sie ja die Tatsache der Rechtsverletzung so gut wie fest steht. Nur ein Blatt, der „Maasbode“, hat es bisher gewagt, England unerbittlich die Wahrheit zu sagen und von einer holländischen Schändung sprechen, einem russischen Vergehen, gegen das die niederländische Regierung mit aller Kraft protestieren müsse.

Sollte die „Propaganda“, die England seit Kriegsbeginn in Holland für die Sache des Verbandes treibt, wirklich den holländischen Nationalstolz so sehr zermürbt haben können, daß das holländische Volk feiner tatkraftigen Handlung zur Wahrung seiner Ehre fähiger wäre? Wir wollen es vorläufig nicht annehmen. Trotz dem Zielen und Sagen der Marjallais, daß Zeichen der alliierten Flotten auf der Leinwand und andere Dinge in holländischen Kaffees und Theaters um Alltäglichen gehören, erwarten wir, daß eine so brutale Verhöhnung und Herausforderung, wie es die Verletzung deutscher Schiffe in holländischen Hoheitsgewässern durch englische Kriegsschiffe bedeutet, das holländische Nationalgefühl wachrücken und die holländische Regierung veranlassen wird, aus freien Stücken diejenigen Maßnahmen zu treffen, die sie sich und uns schuldig ist. Ein anderes Verhalten könnte nicht ohne verhängnisvolle Rückwirkung auf unsere Beziehungen zu Holland bestehen.

Die amtliche holländische Darstellung.

Saag, 18. Juli. Korrespondenzbureau. Amstich. Das Marine-Departement teilt folgendes mit: Am frühen Morgen des 16. Juli sichteten die Posten der Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Nationalität, die durch die Hoheitsgewässer in nördlicher Richtung fuhren. Um 6 Uhr 15 wurden von einem der Küstenwächter et wa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die um 6 Uhr 50 in die Höhe von Petten kamen und innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer die Handelschiffe zu beschließen begannen. Vier Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der Hoheitsgewässer fuhren, von den Kriegsschiffen weggenommen. Zwei fuhren direkt auf den Strand zu und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Mehrere Geschosse fielen auf das Land. Ein anderes Handelschiff ankerte bei dem Untersuchungsfahrzeug am Eingang nach dem Schulpengat. Als das Untersuchungsfahrzeug 18 englische Torpedojäger sichtete, lichtete es die Anker und legte sich zwischen das Handelschiff und Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung wegfuhren. Als um 6 Uhr 22 in der Gegend der Nachricht eintraf, daß britische Torpedojäger innerhalb der Hoheitsrechte auf Frachtschiffe Jagd machten, wurden das Kriegsschiff „Kordenaer“ und vier Torpedobote abgeschickt, die um 6 Uhr 25 an Ort und Stelle kamen. Zwei andere Torpedobote erhielten den Befehl, bei Tezel am Schulpengat zu kreuzen. Zwei mußten zwischen Vlieland und Tezel kreuzen und zwei bei dem am Sonntag gekenterten deutschen Schiffe. Es heißt ferner, daß der Angriff innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer stattgefunden hat.

Hollands Hoffnung auf Genugtuung.

Amsterdam, 19. Juli. Die holländische Regierung hat ihren Gesandten in London beauftragt, die englische Regierung auf die Handlungsweise englischer Kriegsschiffe gegenüber deutschen Schiffen innerhalb holländischer Territorialgewässer aufmerksam zu machen und auf den Entschuldigend vorzulegen, wobei eine unbestreitbare Verletzung der Neutralität festgestellt habe. Es wird die

Erklärung ausgesprochen, daß die heftige Regierug die den völkerrichtigen Grundregeln entsprechende vollständige Genugtuung geben werde.

Nach Schweizer Meldungen aus Amsterdam sagt das niederländische Staatsministerium seit Dienstag vormittag in Bernmenen. Die Lage wird als sehr kritisch bezeichnet.

Schilderung eines deutschen Kapitans.

Aus Rotterdam wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der Kapitän des deutschen Dampfers „Renate Leonhard“ meldet über den Angriff der Engländer auf die deutschen Handelschiffe: Wir fuhren auf ungefährt 24 Meilen Nördlich von der niederländischen Küste, aber innerhalb der territorialen Grenzen des Reiches, als wir zwei Schiffe unseres Kommandos rechts auf 24 Meilen zuerufen und in demselben Augenblick belagerten wir die englischen Torpedojäger auf Gesicht. Ich setzte auf den Kurs landwärts und wurde unter Feuer genommen. Aber noch einigen Augenblicken fuhren die Torpedojäger in südlicher Richtung weiter. Ich war der Meinung, daß sie sich zurückziehen würden. Da wir auf Strand gelagert waren, ließ ich, um das Schiff zu retten, den Anker fallen. Die Bemannung wollte von Bord. Ich wußte sie jedoch zu überzeugen, daß jetzt keine Gefahr mehr drohe und ordnete an, daß das Frachtschiff bereit wurde. Kaum hatte ich diesen Befehl gegeben, als zwei englische Torpedojäger zurückkehrten. Sie näherten sich bis auf 2 Meilen Abstand. Unser Schiff war in diesem Augenblick acht und vier Meter von der Küste entfernt und man erwartete, daß die Schiffe auf das Boot zu kommen. Jetzt wurden die Boote ausgesetzt und gerade wollte ich das Schiff verlassen, als ein Vortreiber meinen jüngsten Wachmannen von meiner Seite wegmachte. Wir trachteten so gut wie möglich in die Boote zu kommen, was aber noch zwei von meinen Leuten das Leben kostete. Die Engländer feuerten uns auf 2000 Fuß weiter und ich sah noch, wie das Boot nach rechts beschleunigt wurde. Die Kanonen projektilen und flogen um uns herum und als wir endlich gelandet waren, mußten wir noch auf dem Boden weiter kriechen, da das Feuer noch andauerte. Wir wurden von der holländischen Bevölkerung gut empfangen.

T. U. Saag, 19. Juli. „N. Rott. Cour.“ meldet aus Amuiden: Der Schleppjacht Amuiden und die Schleppergesellschaft Holland, deren Schlepper das deutsche getrannte Schiff „Lavinia“, das von den Engländern beschossen worden war, in Amuiden eingeschleppt haben, haben auf das Schiff für eine Summe von 350 000 Gulden Beschlag legen lassen.

T. U. Amterdam, 19. Juli. Aus Amuiden wird gemeldet: Das bei Sanvort auf Grund geratene deutsche Schiff „Margarete Blumenthal“ ist in der letzten Nacht weiter nach dem Weere zu abgeschleppt worden. Die Decksarbeit ist ganz abgeworfen worden, ebenso ein Teil aus den Räumen 1 und 4. Die Lage des Dampfers ist bedauerlich, das Schiff wird vermittags flott schleppen zu können. Das Schiff zieht kein Wasser.

Zur Kriegslage.

An der englischen Front tobt die gewaltige Artillerieschlacht mit größter Heftigkeit von Ypern bis zur Küste weiter. Regenstürme haben sie nicht beeinträchtigt, da die Engländer offenbar ihre Offensive nicht zurückstellen wollen. Das Ziel des neuen englischen Angriffes ist klar. Es gilt nicht mehr die verpöbichte Befreiung des französischen Nordens sondern die Eroberung der flandrischen Küste, um die Stützpunkte unserer U-Boote in die Hand zu bekommen. Das zeigt klar, wie furchtbar die Engländer die schweren Schläge empfinden, die unsere U-Boote den Verwundeten der britischen Herrschaft zufügen. Wenn die Infanterie der Engländer vorrückt, so wird sie noch mehr als bei früheren Offensiven auf Granit stoßen; denn die Hindenburglinie ist ein unüberwindliches Bollwerk, das von den tapfersten Truppen verteidigt wird, von denen jeder den Einsatz kennt, den das Ringen gilt. Wo die Engländer zu Erkundungen vortasteten, wurden sie verjagt.

An der französischen Front haben wir durchweg Erfolge erzielt, vor allem in der Westschampagne, wo die Franzosen die besetzten Gräben am Hochberg wieder räumen mußten. Bei St. Quentin nahmen heftige Truppen eine wichtige französische Höhenstellung, gegen die sofort stark genährte Gegenangriffe einsetzten, die sämtlich verlustreich scheiterten. Auch im Walde von Avocourt haben wir die dort in einigen Grabenscheiden stehenden Franzosen hinausgeworfen, in denen sie seit Dienstag saßen.

An der Dronot hat das Feuer im Norden angehalten. Stärkere Kampfheftigkeit herrscht in Dognanien, wo die Russen südlich Kaluzin die entrischen Stellungen wiederergewinnen wollten. Sie wurden geschlagen. In englischen Zeitungen war gerade die Eroberung von Kaluzin durch die Russen große Bedeutung beigelegt worden, da sie annehmen, von hier aus liege der Weg auf Lemberg offen. Heute sind die Russen bereits von der Donnic-Linie weit abgerückt.

Nun ist auch die deutsche Antwort auf die russische Offensive erfolgt. Im Raum von Zloczow, wo Drufflow zuerst anpaktete, wurde die russische Front von deutschen Truppen unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Artillerie unter persönlicher Führung des Prinzen Leopold von Bayern durchbrochen. Die Vorteile, die Drufflow erzielte, sind damit wieder ausgeglichen. Unsere Truppen sehen die Verfolgung des Feindes fort.

Neuer Sturm in Rußland.

Petersburg, 19. Juli. (Petersburger Telegramm-Agentur.) Unter Ausnutzung von Wehrdienstverhältnissen über die in der Frage der Selbstverwaltung der Ukraine ausgebrochenen Unfriedensverhältnisse einige Einheiten der Petersburger Garnison unter dem Einfluß der Propaganda der sozialistischen Maximalisten am 16. Juli gegen 6 Uhr abends eine Reihe von bewaffneten Aufregungen, die sich den ganzen nächsten Tag über hinzogen. Eine Reihe von Zusammenstößen zwischen diesen Truppen und den Angehörigen der Regierung fanden statt, bei denen es einige Verwundete gab. Am nächsten Morgen ließ die Regierung einen Befehl anhängen, der jede Rundgebung verbot. Der Ausgang des